

Panorama Nr. 769 vom 18.07.2013

Peer Steinbrück: Zum Abschluss freigegeben

Anmoderation

Anja Reschke:

Er ist Kanzlerkandidat. Okay, da muss man damit rechnen, dass man in die Mangel genommen wird. Das gehört zum Geschäft. Dass aber ein Kandidat zweieinhalb Monate vor der Wahl von großen Teilen der Medien anscheinend zum Abschluss freigegeben wurde und ein Großteil seiner Partei dem tatenlos zusieht, ist schon außergewöhnlich. Seit Peer Steinbrück zum SPD-Kandidat ausgerufen wurde, wird jedes Wort, jede Geste von ihm zerlegt. Also, egal wo man nun politisch steht, aber der Mann hat niemanden umgebracht. Er hat auch keine Steuern hinterzogen. Er besitzt nicht mal einen Dokortitel, den er sich erschlichen haben könnte. Man muss ihn ja nicht wählen. Aber man kann ihn schon leben lassen, findet Ben Bolz

Peer Steinbrück – gegenüber Journalisten wirkt er in den letzten Wochen zunehmend empfindlich. Wie jüngst bei Maybrit Illner, als er – mal wieder – auf seine Nebentätigkeiten angesprochen wurde.

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD, Kanzlerkandidat:

„Entschuldigen Sie, das hätten Sie ganz fair darstellen können. Das finde ich nicht sehr fair, wie Sie das gemacht haben.“

„Auch mein Zitat ist aus dem Zusammenhang gerissen worden.“

„So wie Sie es darstellen, ist es keine faire Darstellung.“

Wenig wird noch über die Klartextqualitäten geredet, derentwegen Steinbrück von den Medien, seiner Partei und nicht zuletzt auch von Helmut Schmidt zur Kanzlerkandidatur getragen wurde.

O-Ton

Ausschnitt aus Günther Jauch, 23.10.2011:

„Können Sie, Herr Schmidt, uns erklären, warum wir hier den geeigneten Mann da sitzen haben?“

Helmut Schmidt, SPD, Altbundeskanzler: „Weil wir im Augenblick politische Führer brauchen, die - wenn sie zum Beispiel über Bankenkrise oder Verschuldungskrise reden, die wissen, worüber sie sprechen.“

Und heute? Steinbrück ist im Wesentlichen der Gleiche geblieben, kein Diplomat, immer noch Klartext. Doch kein Tag ohne Negativschlagzeilen voller Häme.

Jüngstes Beispiel: Pressekonferenz mit der Grünen-Vorsitzenden. Alles läuft gut, doch für BILD Anlass, in einem Comic nochmal alle Fettnäpfchen darzustellen: „Es gibt ja auch vor jeder Pressekonferenz Pinot Grigio.“

Ein paar Tage später moniert die Welt, Steinbrück lieber in Mettmann als auf dem Geburtstag seiner Frau. Ach ja, und dann die skandalumwitterten hundert Glühbirnen.

Der Kandidat zum Abschluss frei gegeben. So mancher fühlt sich da an sein eigenes Schicksal erinnert. Auch Kurt Beck ist als SPD-Frontmann medial abgestürzt.

O-Ton

Kurt Beck,

SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Ich kann es vielleicht ein bisschen besser verstehen als andere, die es noch nicht erlebt haben.“

Wie Steinbrück, der Problem-Peer, so war Kurt Beck einst für die Medien der Problembär. 2006 wird er gerufen: die SPD braucht einen neuen Vorsitzenden. Doch der Pfälzer kommt mit den Hauptstadtjournalisten nicht klar, verheddert sich im Umgang mit der Linkspartei, wird als Provinzler verspottet.

O-Ton

Kurt Beck,

SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Ich will natürlich auch einräumen, dass man auch selber Fehler macht. Das ist ja nicht alles erfunden. Aber es ist auch so, dass das dann zu einem Bild verdichtet wird, das nicht mehr den ganzen Menschen und seine Arbeit zeigt. Und ich glaube, ähnlich geht es jetzt Peer Steinbrück.“

Die Schlagzeilen bei Steinbrück und Beck – fast austauschbar – spiegeln geradezu die Lust am Fertigmachen: „Beck eiert rum.“ „Der Blödmann.“ „Vom Notnagel zum Sargnagel“.

O-Ton

Kurt Beck,

SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Es macht einen sicher dünnhäutiger. Es macht einen auch fehleranfälliger. Denn man setzt sich viel zu viel im Unterbewusstsein mit solchen Entwicklungen auseinander. Und es verändert natürlich auch das Bild anderer einem selber gegenüber und damit die Kraft der eigenen Argumente.“

Doch wollen die Medien in so einem Moment überhaupt noch Argumente hören? Oder geht es nur noch um die Suche nach neuen Fettnäpfchen?

Wie Steinbrücks Äußerung zum Kanzlergehalt, die zum großen Skandal gemacht wurde.

O-Ton

Kurt Beck,

SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Nicht dass der Satz, oder die Aussage unwahr ist, aber sie ist so aus dem Zusammenhang gerissen, und zwar mit Absicht, um Empörung zu erzeugen... Und das nenne ich ein besonderes Maß an Unwahrheit.“

Bei Beck ging der mediale Absturz einher mit einer Demontage in der Partei. Er trat zurück. Bei Steinbrück sei die Situation eine andere, sagt Beck. Die SPD stehe hinter ihm. Und doch scheinen sich Kandidat und Partei noch immer merkwürdig fremd.

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD,
Kanzlerkandidat, 29.09.2012:

„Ihr müsst dem Kandidaten an der einen oder anderen Stelle auch etwas Beinfreiheit einräumen.“

O-Ton

Kurt Beck,
SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Es gibt diese Zweifel – ohne Frage. Aber da kann auch niemand sagen, was ist Huhn oder Ei? Waren die Zweifel vor den Pressemeldungen? Oder haben die Pressemeldungen Zweifel ausgelöst? Ich glaube eher, dass es so rum ist, dass so eine Erwartungshaltung so lange geschürt worden ist, bis viele sagten: Ja, ob das der richtige Kandidat ist?“

Spuren haben die Schlagzeilen der letzten Monate wohl auch bei Peer Steinbrück hinterlassen. Doch selbst solche Gefühlsausbrüche – sie werden ihm noch vorgehalten.

O-Ton

Claus Kleber: „Glauben Sie, dass es Ihnen genützt hat?“

Peer Steinbrück, SPD, Kanzlerkandidat: „Danach frage ich nicht. Das wäre eine sehr zynische politische Bewertung, ob mir das nützt oder nicht. Es war einfach so, dass meine Frau mich berührt hat.“

O-Ton

Kurt Beck,
SPD-Vorsitzender 2006 – 2008:

„Und das dann so wieder runterzumachen als Heulsuse, habe ich gelesen in einem Magazin, das finde ich einfach ‘ne dümmlische Umgehensweise mit Menschen. Menschlich ist es ohnehin nicht.“

Autor: Ben Bolz

Kamera: Phillip Hühnerfeld

Schnitt: Antony Niegard